

nehmungen, welche letztere nicht mit dem sogenannten Gedankenlesen zu verwechseln sind, verursachen Kopfschmerzen. 1. Eine große Reihe angelegener Forscher hat den gordischen Knoten zerhauen, anstatt ihn zu lösen, indem sie die Geisteswelt hereinzogen und so jede wissenschaftliche Erörterung abschneideten. Der allseitig erwogene Charakter der in Rede stehenden Vorgänge widerstreitet einer solchen Annahme. Könnte die bloße Unerklärbarkeit eines Vorganges dazu nöthigen oder berechtigenden, ihn auf außer-natürliche Ursachen zurückzuführen, so dürfte man auch in alltäglichen Geschehnissen, die einer befriedigenden Erklärung harren, z. B. in merkwürdigen Erscheinungen des Traumlebens und in dem manchmal räthselhaften Eintreten von Zu- und Abneigung, den Finger eines Geistwesens wittern und namentlich aus Ahnungen, Vor-gefühlen und Vorgesehenen Eingebungen der Unsichtbaren herauslesen. A. Clemens (Das Ferngefühl nach Zeit und Raum, Frankfurt 1857, 87 f.) theilt einen Brief mit, in welchem ein damals noch lebender Arzt und akademischer Lehrer von Ruf bezeugt, von Jugend auf am „zweiten Gesicht“, d. i. an unwillkürlicher Versehung seines Bewußtseins in räumlich ferne oder zeitlich künftige Begebenheiten, gelitten zu haben. Der Zusammenhang mit natürlichen Ursachen ist nicht schon darum unterbrochen, weil er nicht streng zu erweisen ist. Er ist als vorhanden anzusehen, wo die vielgestaltige Hysterie oder eine andere Störung des seelischen Gleichgewichtes und in Folge dessen eine einseitige Steigerung natürlicher Kräfte sich bemerkbar macht. Die Ähnlichkeit des natürlichen wie des künstlichen Somnambulismus mit einem erhöhten Traumleben und mit der Hysterie kann nicht bestritten werden. Die Wissenschaft der Neuzeit hat mehrere Nachseiten des menschlichen Seelenlebens für immer dem Geisterglauben entziffert, obwohl es ihr noch nicht gelungen ist und wahrscheinlich auch nicht gelingen wird, sie vollkommen aufzuhellen. — 2. Um der Annahme unmittelbarer Fernwirkungen und Fernwahrnehmungen auszuweichen, haben manche den Somnambulen ein besonderes, noch unerforschtes Fluidum, ein geheimes Sensorium, einen „sechsten“ Sinn beigelegt. Diese Ansicht, die uns bereits bei den alten Kabbalisten begegnet, war namentlich im 17. und im 18. Jahrhundert sehr beliebt. Auch Mesmer, der sich als Entdecker des „magnetischen Fluidums“ feiern ließ, hat ohne Zweifel die Lehre des schottischen Arztes William Maxwell vom „psychischen Fluidum“ stillschweigend als Staffeln des eigenen Ruhmes benutzt. Ueber das Wesen, den Sitz und die Wirkungsweise dieses Fluidums herrscht große Unklarheit und Meinungsverschiedenheit, wie schon die Vielheit seiner Benennungen („magnetisches Fluidum“ oder „Lebensmagnetismus“, „elektrisches Fluidum“ oder „Elektrodynamismus“, „Nervenfluidum“ oder „Nervenaura“, „Nervenäther“, „Nervengeist“, „Alaka-Fluidum“, „Od“, „vitale Kraft“, „Psychode“ u. s. w.) an-

zeigt. Der gemeinsame Grundgedanke ist der, daß die Seele mittels einer in den Nerven und Muskeln vorhandenen Kraft über ihren Körper hinaus auf andere Körper einwirken und hinwieder von ihnen beeinflusst werden könne. Es ist aber überflüssig, eine neue Sinneskraft einzuführen, da die Erscheinungen, zu deren Erklärung sie verwendet werden könnten, sich aus den bekannten Kräften ableiten lassen. So wird an hysterischen und somnambulen Personen ein ungemein scharfes Gefühl (Hyperästhesie) für Wirkungen entfernter Stoffe, wie Steine, Metalle, Pflanzen, Blut, beobachtet; auch die Kunst des Metall- und Wasserfindens beruht offenbar auf einer hochgradigen nerven-elektrischen Empfindsamkeit. Die Frage ist also die, ob die Seele unter gewissen, noch nicht näher ermittelten Bedingungen ihre nerven-elektrischen Fühler über das Gehäuse ihres Körpers hinausstrecken könne. Von angesehenen Physikern der Neuzeit, z. B. Wih. Weber, G. Theod. Fechner, Friedr. Zöllner, wird, wie einst von den Scotisten, die Möglichkeit einer unmittelbaren Fernwirkung behauptet; die Mehrzahl der Physiker aber, z. B. Secchi, Thomson, Lyndall, v. Helmholtz, du Bois-Reymond, hält mit Newton an dem alten Satze fest, daß der Körper nur dort wirkt, wo er sich befindet. Obschon zugegeben wird, daß alle körperlichen Kräfte irgendwie über die Stoffe oder Atome, an die sie gebunden sind, hinausreichen, so muß doch zwischen den Körpern, die in die Ferne aufeinander wirken, ein Leiter vorhanden sein, der ihre Kraftäußerungen fortpflanzt. Die meisten Physiker weisen dem Aether diese Vermittlungsrolle zu. Was aber manche Beziehungen lebender Wesen zu einander betrifft, so sind hervorragende Forscher der Meinung, daß sie nur durch ein Lebensfluidum, das beständig im Lebensprozeß thätig sei, erklärt werden können. Ältere und neuere Psychologen und Mystiker in großer Anzahl haben für den „sechsten“ Sinn eine besondere Leiblichkeit, nämlich eine innere und feinere, „ätherische“, „fibrinöse“, „astrale“ Seelenhülle erdichtet, mit der die Seele auch nach ihrer Trennung vom äußeren, grobstofflichen Körper umkleidet bleibe. Diese zweite Leib, von Daumer „Eidolon“, von B. v. Hellenbach „Metaorganismus“ und von den Spiritisten „Perisprit“ genannt, soll trotz der Unsichtbarkeit, die ihm von Natur eigen ist, noch andere Geheimnisse, nämlich die Doppelgänger- oder Seelenversehung und die Geistermaterialisation, begreiflich machen. Die Seele braucht nur, wie Görres gemeint hat, „das Spectrum“ ihrer Leiblichkeit von deren „plastischer Hülle und Büste“ abzulösen und hinauszusenden. Allen die Annahme eines unsichtbaren Leibes, den Jean Paul als „Seelen-Schnürleichen“ verspottet hat, und die Anrufung einer verborgenen Nervenkraft sind wissenschaftlich gleich werthlos; die eine wie die andere ist das Geständniß des „ignoramus et ignorabimus“. — 3. Manche Forscher verlegen die unbekannte Kraft, deren sie bedürftigen, nicht